

ZEN wie wir es heute kennen, ist von vielen Kulturen über anderthalb Jahrtausende beeinflusst und bereichert worden. Nachdem Bodhidharma der Legende nach im 6. Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Lehre des Meditationsbuddhismus nach China brachte, flossen Elemente des Daoismus und Konfuzianismus/Neokonfuzianismus ein. Die Überbringung der Lehre durch Eisai und Dōgen nach Japan im 12. und 13. Jahrhundert hat wiederum durch generelle japanische Einflüsse und lokale Religionen zur Wandlung des Zen beigetragen.

Meister Dogen sagte:

„Den Weg zu studieren heißt, sich selbst zu studieren.
Sich selbst zu studieren heißt, sich selbst zu vergessen.
Sich selbst zu vergessen bedeutet, eins zu werden mit allen Existenzen.“

ZEN ist keine Religion, sondern das innerste Wesen jeder Religion.

Zu den gebräuchlichen Methoden der Zen-Praxis gehören Zazen (Sitzmeditation), Kinhin (Gehmeditation), Rezitation (Textlesungen) und Samu (konzentriertes Tätigsein). Besonders intensiv werden diese Methoden während mehrtägiger Übungsperioden (Sesshin bzw. Retreat) geübt. Der Schüler muss zumindest die Sitzmeditation in sein alltägliches Leben integrieren, denn Zen ist seinem Wesen nach stets nur Praxis.

Seit dem 20. Jahrhundert wendeten sich einige christliche Mönche und Laien der Meditation und dem Zen zu, wodurch, getragen durch autorisierte Zen-Lehrer, die dem Christentum verbunden blieben, das sogenannte „Christliche Zen“ entstand.

Christlich-Buddhistischer Dialog

Begünstigt durch fehlenden Dogmatismus gibt es Verbindungen zur katholischen Kirche. Vermittler als Ordensleute, Priester, Professoren und Theologen sind u. a.:

Hugo Makibi Enomiya-Lassalle (1898–1990), SJ

Willigis Jäger (* 1925), OSB, Ko-un Roshi

Johannes Kopp (1927–2016), SAC, Ho-un-Ken Roshi

Jakobus Kaffanke (* 1949), OSB

Auch die Verbindung von evangelischer Theologie und Zen ist seit der Jahrtausendwende zu beobachten. Dafür steht u. a. Doris Zölls (* 1954), Pfarrerin und Zen-Meisterin der Zen-Linie Leere Wolke.

Pater Hugo Makibi Enomiya Lassalle SJ lebte seit 1939 als christlicher Missionar in Japan und setzte sich durch Hilfswerke für soziale Belange ein. Aus seinem Wunsch heraus, die japanische Gesellschaft und ihre Religiosität besser zu verstehen, ist er tief in die ZEN-Praxis eingetaucht. Den Atombombenangriff der Amerikaner auf Hiroshima am 6. August 1945 überlebte er und konnte ZEN zu uns ins Abendland bringen.

„Zen steht „ganz wesentlich unter dem großen Programmwort der Freiheit: Freiheit von sich selbst in Selbstvergessenheit. Freiheit von jedem körperlichen und geistigen Zwang, von jeder Instanz, die sich zwischen den Menschen und seine unmittelbare Erfahrung und Erleuchtung stellen will. Freiheit auch von Buddha, von den heiligen Schriften, Freiheit in letzter Konsequenz auch vom Zen, das Weg, nicht Ziel ist und bleibt. Nur in voller innerer Freiheit kann der Mensch zur Erleuchtung kommen“.^[10] Von daher ist es für den christlichen Theologen Hans Küng in der Konsequenz keine Überraschung, „wenn auch Christen, die sich von kirchlicher Dogmatik, starren Regeln und geistiger Dressur bis ins Gebetsleben hinein reglementiert vorkommen, solch inhaltsfreies Denken, solche objektlose Meditation, solche beglückend erfahrene Leere als wahre Befreiung empfinden. Hier finden sie innere Ruhe, größere Gelassenheit, besseres Selbstverständnis, feinere Sensibilität für die ganze Wirklichkeit“. Hans Küng, christlicher Theologe

Begegnung jenseits der kulturellen Grenzen und gegenseitige Befruchtung im religiösen Sinne steht hinter der Idee auch hier im Westen diese wertvolle ZEN-Praxis zu üben.